

Sperrfrist: Donnerstag, 2. Juni 2011, 9.00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort

Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff, Aachen

**Predigt am Fest Christi Himmelfahrt, 02.06.2011 im Dom,
anlässlich der Verleihung des Karlspreises an den Präsi-
denten der Europäischen Zentralbank, Herrn Jean-Claude
Trichet**

Liebe Schwestern und Brüder!

Geehrte Autoritäten Europas!

Werte Gäste!

Christi Himmelfahrt: Fest des Vertrauens und Fest einer großen Vision

Die Botschaft des heutigen Hochfestes Christi Himmelfahrt konfrontiert uns mit dem Auftrag zur missionarischen Sendung in diese Welt hinein. Wir Christen sollen diese Welt im Geist Jesu Christi mitgestalten. Der heutige Tag ist für uns ein Fest des Vertrauens. Denn nachdem Jesus Christus endgültig zum Vater heimgekehrt ist, vertrauen wir in unserer Sendung nunmehr ganz auf seinen Heiligen Geist, den er uns gesandt hat. Er traut uns eine Menge zu. Wir sollen nicht nur die Welt gestalten, sondern wir können es auch - unterstützt durch diese Gegenwart Gottes.

Wir feiern heute zugleich das Hochfest des christlichen Humanismus. Die menschliche Natur ist nicht nur von Gott als sein Ebenbild geschaffen. Heute feiern wir, dass sie durch die Himmelfahrt Jesu, der Mensch und Gott ist, auch selbst ein Teil Gottes geworden ist. Oder wie es der heutige Papst Benedikt XVI. einmal formulierte: „Christi Himmelfahrt bedeutet den Glauben daran, dass in Christus der Mensch, das Wesen Mensch, an dem wir alle Anteil haben, auf eine unerhörte und

neue Art eingetreten ist ins Innere Gottes.“¹ Das Menschliche wird zum Göttlichen erhoben. Wir selbst sind mit unserer Natur hineingenommen in die göttliche Natur. Welch größere Wertschätzung, Welch bessere Begründung für die unantastbare Würde des Menschen kann es geben? In diesem Sinne nennt Papst Paul VI. in seiner Enzyklika ‚Populorum progressio‘ auch die Katholische Soziallehre den „Humanismus im Vollsinn des Wortes.“²

Der missionarische Auftrag besteht darin, im festen Vertrauen auf den Beistand des Heiligen Geistes auch in schwerer Zeit, oder besser: gerade in schwerer Zeit die Welt mit diesem humanen Geist zu durchdringen und mit zu gestalten: eine große Vision, die uns eine Richtung weist und Mut zuspricht.

EZB und Kirche: Eine gemeinsame Vision für Europa

Eine große Vision ist auch das Zusammenwachsen Europas als Einheit in kultureller Vielfalt. Die einheitliche Währung des Euro ist der geprägte Einheitsgedanke, der uns beim Blick auf jede Münze den schon gegangenen, aber auch den noch ausstehenden Weg zur Verwirklichung dieser Vision vor Augen hält. Auch die Idee des Euro hat angesichts der bekannten Krisen etwa in Griechenland, Irland oder Portugal mit Widerständen zu kämpfen. Gerade jetzt wird wieder in populärwissenschaftlichen Titeln wie „Die letzten Tage des Euro“ von Bruno Bandolet oder anderen das Ende der gemeinsamen Währung ausgerufen.³ Und es gibt für eine solche Meinung gerade in Deutschland manche Zustimmung.

Der Euro ist nicht selbst die Vision mit einer quasi-göttlichen Aura. Solche metaphysischen Fehldeutungen des Geldes kritisierte schon der Soziologe Georg Simmel (1858-1918) Ende

¹ J. Ratzinger (2005): Dogma und Verkündigung, Augsburg.

² PP 22.

³ B. Bandolet (2010): Die letzten Tage des Euro, Rottenburg.

des 19. Jahrhunderts.⁴ Für die letzte große Wirtschaftskrise war eine solche Hybris mit verantwortlich: So hat etwa der aufgeblähte Handel mit Kreditsicherungsgeschäften buchstäblich seine Bodenhaftung verloren, wenn Gewinn oder Verlust am Ende vom realen Warenverkehr entkoppelt waren. Hier wird das Finanzgeschäft zum Selbstzweck. Die Ergebnisse kennen wir.

Finanzgeschäfte haben stattdessen einen Dienstcharakter. Das gilt auch für den Euro: Er steht im Dienst an der Vision eines im Geist des Humanismus geeinten Europas. Und in diesem Sinne haben die Europäische Zentralbank, vertreten durch Sie, Herr Präsident Trichet, und wir als Kirche einen gemeinsamen missionarischen Auftrag für die Menschen unseres Kontinents und darüber hinaus.

Erfolg der Sendung durch Argumente und Vertrauen

Was sind die Schritte zum Erfolg der humanistisch missionarischen Sendung zur Gestaltung Europas?

Ein erster Schritt: Zunächst einmal brauchen wir gute Argumente für unser Anliegen. Als Kirche können wir gerade durch unsere christliche Idee der menschlichen Würde, die mit dem heutigen Fest eine besondere Qualität gewinnt, alternative Ideen der Würde herausfordern. Der unbedingte Lebensschutz von Anfang an bis zum Ende ist für uns unaufgebbare Konsequenz der unantastbaren Würde. Dies gilt auch für die Wertschätzung behinderter Menschen, die in vernunft- oder vertragstheoretischen Gesellschaftsideen in Frage gestellt werden können. Ein weiteres gutes Argument ist die christliche Idee des gesellschaftlichen Zusammenhalts aus einem Geist sozialer Liebe, wie es Joseph Kardinal Höffner nannte. Bloßer Zwang oder das alleinige Vertrauen auf eine magische unsichtbare Hand Gottes als Grundlage sozialen Friedens ist für

⁴ G. Simmel (1889): Zur Psychologie des Geldes, in: Georg Simmel Gesamtausgabe. Hg. von O. Rammstedt, Band 2, Frankfurt am Main 1989: S. 49-65.

uns ebenso defizitär wie ein exklusives Kollektivbewusstsein, das Menschen ausschließt. Papst Benedikt XVI. stellt dem in seiner Sozialenzyklika ‚Caritas in veritate‘ das Bewusstsein als Menschheitsfamilie gegenüber: eine Vision, mit deren Verwirklichung wir in Europa anfangen sollten.

Gute Argumente gibt es auch für den Euro. Nicht nur, dass hinter ihm eine starke Wirtschaftskraft steht, die sich vor allem auch in Deutschland gerade in den letzten Krisenjahren bewährt hat. Nicht nur, dass die Transaktionskosten des ständigen Geldumtauschs wegfallen und so Effizienz erzielt wird, die uns zu Gute kommt. Der Euro steht daneben auch für die soziale Identität Europas, für einen Solidarpakt der Stärkeren mit den Schwachen. Er ist ein Instrument zur Bewahrung des Friedens unter den Völkern. Die Bewahrung dieses keineswegs selbstverständlichen Wertes liegt gerade uns Deutschen am Herzen. Und der Euro steht für die wirtschaftliche Stabilität dieses Kontinents, in die zu vertrauen sich lohnt.

Ein zweiter Schritt: Ohne Vertrauen helfen auch gute Argumente wenig. Ein Priester berichtete mir neulich von einer Veranstaltung, bei der er vor einem kritischen Publikum die Relevanz des Glaubens für unsere Gesellschaft darlegte. Als er fertig war, meldete sich ein Zuhörer und meinte: „Ihre Argumente kann ich alle mit dem Verstand nachvollziehen. Aber wissen Sie, ich bekehre mich trotzdem nicht, weil ich erlebe, dass die Kirche nicht lebt, was sie sagt.“ Dieser Bericht hat mich nachdenklich gemacht. Wir haben gute Argumente. Aber was nutzen sie, wenn sie die Menschen nur im Verstand, aber nicht im Herzen erreichen. Um das zu ändern, brauchen wir neben Argumenten auch eine glaubwürdige Ausstrahlung, die die Menschen gewinnt. Ich bin davon überzeugt, dass dies eine Grundhaltung des Vertrauens ist, ein Habitus der Hoffnung, der uns als Christen befähigt, auch den Kreuzen unseres Lebens ins Gesicht zu schauen. Wir dürfen dabei auch im Angesicht von Krieg, Leid, Tod und unseren offenen Fragen auf den Beistand des Heiligen Geistes hoffen, trotz allem!! Eine solche

Haltung gelebten Vertrauens macht den Glauben gewinnend. Sie öffnet Ohren für die guten Argumente.

Das Thema Vertrauen ist natürlich auch keinem Banker fremd. Über psychologische Einflüsse auf den Umgang mit Geld haben spätestens seit dem Finanzwissenschaftler Günter Schmölders (1903-1991)⁵ bis hin zu modernen Rational-Choice-Theoretikern zahllose Ökonomen und Sozialwissenschaftler geforscht. Ohne Vertrauen verliert jede Währung ihren Wert. Erst recht seit der Abkehr von der Goldbindung des Dollars im Jahre 1971 steht und fällt die Stärke einer Währung vor allem mit ihren Dienstfunktionen als verlässliches Zahlungs- und als Wertaufbewahrungsmittel mit dem Vertrauen, das die Menschen in sie setzen. Wäre etwa auf dem Höhepunkt der letzten Wirtschaftskrise dieses Vertrauen verloren gegangen, hätte dann ein Run auf die Bankguthaben eingesetzt, wäre das Finanzsystem kollabiert. Um dies zu vermeiden, hat etwa die deutsche Bundesregierung im Jahr 2008 die Sicherheit aller Einlagen für staatlich garantiert erklärt. Viel überzeugender und deshalb nachhaltiger als solche staatlichen Versprechen aber ist das Vertrauen in die Autorität der Zentralbank. Wird sie als glaubwürdige Verteidigerin der Preisstabilität wahrgenommen, unabhängig von kurzfristigen politischen Interessen, werden die Menschen auch in schweren Zeiten dem Wert des Geldes vertrauen. Die Europäische Zentralbank mit Ihnen, Herr Präsident Trichet, an der Spitze, hat dieses Vertrauen auch in schwerer Zeit geschaffen und damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag auf dem Weg zur großen europäischen Vision geleistet. Am Schutz dieser Unabhängigkeit allen politischen Begehrlichkeiten entgegen wird sich auch in Zukunft der Erfolg der europäischen Geld- und Wirtschaftspolitik entscheiden. Dabei wird es vor allem auch die politische Verantwortung sein, dass das Vertrauen in unsere Währung nicht durch weitere Verwässerungen des Stabilitätspaktes größeren Schaden nimmt.

Vertrauen gewinnt

Vertrauen der Menschen und gute Argumente sind der Weg einer erfolgreichen missionarischen Sendung. Wir erleben eine Krise des Vertrauens in die Kirche. Wir erleben bei vielen Menschen auch eine Vertrauenskrise mit Blick auf die Finanzwelt und den Euro.

Am Hochfest Christi Himmelfahrt traut uns Christus vielmehr eine wieder selbstbewusste Mitgestaltung Europas zu. Vertrauen ist unser Weg in die Zukunft. Es macht Mut, Koalitionen mit all denen zu schließen, die unsere humanistische Vision für Europa teilen. Gemeinsam werden wir Vertrauen wieder gewinnen, weil Vertrauen gewinnt. Amen.

⁵ G. Schmölders (1966): Psychologie des Geldes, Reinbek.